

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2.50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 1 M.,
einmalig 1 M., ohne Befehlge-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nummer 5002 des amtlichen
Sitzungs-Berichtes.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Albert Perling in Halle.
[Schriftverbindung mit Berlin und Leipzig]
Königs-Str. 176.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von welchen Anzeigenstellen auch ein
Konten-Exemplar angenommen.
Konten die Seite 60 Pfg.
Ersteigt täglich mit Ausnahme der
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 179.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 3. August

1890.

Deutschland und Frankreich.

Heute tritt in Berlin der internationale medizinische Kongress zusammen. Es ist eine erlauchte Gesellschaft, die sich da in der deutschen Hauptstadt begeben wird, es ist die Würde der naturwissenschaftlichen Disziplin, die in ihren ersten Vertretern zu sammenkommen wird. Wir haben unsere Freunde daran gehabt, daß Berlin vor kurzem der Ort gewesen ist, wo Tausende von westlichen und wasserfesten Wärmern aus ganz Deutschland sich brüderlich die Hand gereicht haben, aber wir gefielen, daß unsere Sympathien denn doch noch in weit höherem Grade den Männern der Wissenschaft gehören, die zum medizinischen Kongress nicht bloß aus Deutschland, sondern fernher aus der ganzen zivilisierten Welt die Reise nach der Spree antreten werden. Es ist das eine ernste, stolze und achtunggebende Unternehmung. Da wird die Präsenz keine Zeit haben, und was an Idealismus und erhabenen Gefühle diese Versammlung umschließt, das geht auch ohne Streit wirklich auf in der gegebenen menschenheitsfördernden Arbeit, und es wird keinen fälschlichen Widerspruch geben zwischen Willen und Können.

Wie in unserer Zeit, die von der Herrschaft der Politik beherrscht wird, nicht leicht etwas denken läßt, wobei die Politik nicht ihr Wort mitbringt, so ist es auch mit dem medizinischen Kongress geschehen. Die Frage, ob die Franzosen auf dem Kongress erscheinen sollen oder dürfen, hat in Paris lebensschonliche Kämpfe angefaßt. Zuerst waren es die Fachblätter, die diese Frage, auf der einen Seite mit sehr viel Unverständnis, auf der anderen Seite mit würdiger Objektivität, behandelten, dann kam die politische Presse und bemächtigte sich des Themas; endlich war es so weit, daß von einer wirklichen öffentlichen Meinung in Bezug auf diese Angelegenheit gesprochen werden konnte. Mit Genehmigung nun können wir Deutsche konstatieren, daß die blinde Leidenschaftlichkeit einiger Professoren und Ärzte, an deren Spitze der Rechtsphilosoph Jauvel steht, nicht vermocht hat, die Gefühnungen der Mehrheit der Franzosen, so weit sie hier überhaupt in Betracht kommen, zu captivieren. Die Franzosen werden und in großer Zahl besuchen, und die Regierung entsendet eine offizielle Deputation von 19 Vertretern der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Das sind ernstliche und sorgfältige, die in jedem anderen Lande als so selbstverständlich gelten müßten, daß kein Wort darüber verloren zu werden brauchte. Aber wir müssen doch ein wenig mit der Neugierde des französischen Nationalgefühls und mehr noch mit der Wacht der chauvinistischen Phrasen rechnen. Zwar wir das, wie billig, dann ist es gestattet, zu sagen, daß jene Neugierde in erfreulicher Weise nachzulassen beginnt, und daß jene Wacht der Phrasen nicht mehr die alte Herrschaft übt. Das Ergebnis ist, um so wertvoller, als von deutscher Seite nichts gegeben ist, um den Franzosen zu schmeicheln. Wirdow hat in wahrhaft vornehmer Weise die holländischen Gründe, von denen sich die medizinischen Chausvin in Paris leben lassen, öffentlich und vor aller Welt beleuchtet, und zwar so, daß jeder Verständige die überlegene Freiheit des Geistes auf seinen deutschen Weltbürgers wahrnehmen konnte. Wirdow hat nicht gesagt, was die Franzosen ihr gern hätten hören hören, daß er sein nach dem Siege von 1871 gefälltes Urteil über den französischen Chauvinismus bezeugt oder auch nur einräumt. Er ist bei seinem damaligen Urteil geblieben, und trotzdem kommen die Franzosen nach Berlin. Das ist immerhin etwas, und wenn es auch nur langsam vorwärts geht mit der Eindämmung der französischen Feindschaft gegen uns, so geht es doch vorwärts und nicht zurück.

Die Betrachtung des Verhältnisses der beiden Länder und Wöllter zu einander kann sich selbstverständlich nicht in solchen

Episoden erschöpfen, die, so wichtig sie an sich sein mögen, doch nur einen Auschnitt von der beiderseitigen Beziehungen darstellen. Aber eine nähere Betrachtung zeigt, daß die symptomatischen Züge der erwähnten Vorgänge auch sonst wohl erkennbar und richtunggebend werden. Die Franzosen haben im vorigen Jahre die deutschen Besucher ihrer Weltausstellung mit der höchsten Ehren aufgenommen und ausgezeichnet. Sie haben mit der größten Achtung von den ihnen vorgeführten Proben deutschen Kunstfleißes gesprochen, und sie sind den nach Hunderttausenden zählenden deutschen Besuchern der Ausstellung freundlich und herzlich entgegengekommen. Was der vorjährige pariser Sommer zur Ausdehnung so mancher Gegenseitige in feinen und feinsten Epochen des Privatlebens geleistet hat, ist noch lange nicht genug gewirkt worden; ohne Zweifel hat den Wärmungen vor einem Besuche Frankreichs manches Tatsächliche zugrunde gelegen. Deutsche sind wirklich wegen ihrer Nationalität in Frankreich Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen, und namentlich die finstlich übertriebene Anwendung des Spionagegesetzes hat manchem Deutschen den Besuch des Nachbarlandes verleidet müssen. Aber es sollte doch endlich einmal auch konstatiert werden, daß die Schilderungen von den Verfolgungen und Geschäftsfeinden, denen die Deutschen und realen Verletzungen und Verletzungen, denen die Deutschen angedacht in der Regel von Seiten der Franzosen ausgesetzt sein sollten, in unverständlicher Weise aufgebauscht worden sind. Die entsetzten Schwärme von deutschen Besuchern, die sich im vorigen Sommer über Paris ergossen, haben jedenfalls solche Wahrnehmungen, aus deren lebensschonlicher Darstellung die Korrespondenten gewisser deutscher Blätter ja selbst ein Geschäft gemacht haben, nicht zu verzeichnen gehabt. Viele von ihnen sind nicht ohne Wangen in das „wilde Land“ eingetreten, aber jeder ist unbedingelt zurückgekommen, bereichert mit Anschauungen, von denen er sich auch bei sühner Phantasie vorher nichts träumen lassen konnte.

Was beweist das nun? Gewiß nicht, daß Deutsche und Franzosen sich im Grunde lieben und nichts Eiligeres zu thun haben, als sich verlobt und brüderlich in die Arme zu fügen. Aber das wenigstens beweist es, daß der chauvinistische Hauch die Köpfe der Franzosen keineswegs in dem Maße umnebelt hat, wie es uns stets berichtet worden ist. Und auch das beweist es, daß wir Deutsche doch einigen Ansehens haben, die uns aufsergewöhnliche Urteile über die Franzosen ein wenig zu rektifizieren, namentlich was das gesellschaftliche Leben und den privaten Verkehr der Nationen untereinander betrifft. Die Erfahrungen, die im vorigen Sommer mit der Pariser Weltausstellung gemacht worden sind, verdienen einmal nach dieser Seite hin näher untersucht zu werden. Wir sind gewiß, daß sie auch an unseren leitenden Stellen nicht ohne Eindruck geblieben sind. Selbstverständlich hat keine Ernüchterung des Besuchs der vorjährigen Ausstellung stattgefunden. Am Anfang gab es sogar einige schäuderhafte halböffentliche Warnungen. Aber im Laufe des Sommers hat das dann immer mehr aufgehört, und wir möchten die Tatsache feststellen, daß seit jener Zeit unsere Offiziellen keinen einzigen mehr von jenen Artikeln gebracht haben, wie sie die „M. A.“ vormalig in gemessenen Zwischenräumen sich zu lesen pflegte, und deren Heftigkeit auch die bescheidensten Reime des wiederwachenenden Gegenfächlergefühls der beiden Völker zertrat. Vollends seit dem Amtsantritt des Herrn N. Capriotti hat jene besondere Pressheftigkeit ihr Ende erreicht. Ob Parallelerhebung oder Folge, jedenfalls gehört es zur Verdolksichtigung des Bildes, daß konstant wird, wie auch die Franzosen sich seit vielen Monaten der gleichen Zurückhaltung befleißigen. Es wird in den pariser Wäldern nicht mehr so abern und wüßlos auf Deutschland geschimpft, wie früher. Die Franzosen fangen an, sich ernsthaft und mit dem Wunsche nach gründlicher Belehrung um uns zu kümmern.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 1. August 1890.

Die Amerikaner sind doch ein Zeugnis! Von ihnen können wir etwas lernen, z. B. das Wetter verachten. Bei uns herrschte während der letzten Wochen, wie in ganz Westeuropa, ein abscheuliches Wetter. „Der Regen regnete tagtäglich Tag“ — und in den Nächten herrschte eine Kälte, daß man sich unter den warmen Bettdecken den Schampus holte. Der einzige Trost, der sich für solches Ungemach darbot, die Freude darüber, daß man von den Sprengwagen verschont wurde, die an warmen Tagen den harmlosen Fußgänger überfahren und den Herren Straßenjungen — mit aufgeschreckten Tosen — die Hüften eines Schwabes erwecken, dieser magere Trost erwidert sich als unzureichend.

Auch die in allen Deklarationen und Weltwirtschaften epidemisch gewordenen Naturer. Bei diesem Hundwetter kommt natürlich keine Rage hervor — oder: „Der Himmel nimmt an unseren diesjährigen Sommervergnügungen keinen Anteil“ — u. u. reichen nicht aus, um das empörte Gemüth der Berliner zu befriedigen. Sie waren verzweifelt und wußten nicht, was sie anfangen sollten. — Da kamen die Amerikaner des „Wilden Westens“ in ihrer Fährung Buffalo Bills herbei und zeigten, wie man's machen müsse. Man muß das Wetter einfach ignorieren. Wenn es heiß, daß es ohnmächtig ist, und so ärgern, so nimmt es Verwundung an, und heft eine bessere Miene an. Buffalo Bill zog mit seinen Indianern, Trappern und Cowboys mitten im heißen Regen hier ein. Die Eröffnungs-Vorstellung seiner Wild West Show am Kurfürstendam hinter dem Zoologischen Garten auf dem riesigen Wiesenterrain, das zu einer erhabenen Praterie umgestaltet ist, war höchst stimmungsvoll, in Naturereignis, eine wilde Scene aus König Lear II. Akt.

Aber Buffalo Bill trogte dem Himmel, und siehe da! Der Himmel hatte ein Einsehen. Nachdem er zwei Tage geschmolzt, legte er ein blaues Hefengewand an mit der großen goldenen Laraffe, der Sonne. Der große Buffalo Bill hat neben seinem sonstigen Glück auch noch das Wetterglück, seit Kaiser Wilhelm's Tod der einzige Lebende außer Professor Jaeger, der einen solchen Einfluß auf die Luftgeister, die Schar, die irrend sich im Dunstkreis überdreht, auszuüben imstande ist.

Berlin ist nun ganz amerikanisiert. Die New York Independenten Schützen und die San Francisco Preisschützen leiteten kein Schützenfest den Amerikanisierungsprozess ein, Buffalo Bill vollendet ihn.

Also, wie gesagt, es bligte und donnerte in Buffalo Bills Feiertagsvorstellung und der Regen goß in Strömen. Das hörte aber den großen chief of scouts, den Kunstschützer, der der Ver. St. Armee und seine wahren Gefellen ganz und gar nicht. Sie liebten ihre wunderbaren Feiter- und Schützenfeste mit unverändertem Eifer und Eifer. Und auch das Publikum besand sich wohl dabei. 20000 Plätze sind überdeckt theils mit Vatten, theils mit Zeltdach, und während der Himmel seine Eimer leerte, leerten unter dem Schußbären geschäftige Welter hundert von Champagnerflaschen für die illustren Gäste. Der amerikanische Gefährte mit den Schützen, die ganze amerikanische und englische Kolonie, tout Berlin, soweit es in Berlin ist, waren anwesend, nur nicht die regierenden Kreise, was dem edlen Herrscher Codd ein großer Schmerz gewesen sein muß. Zu seiner Eröffnungs-Vorstellung in Paris während der vorjährigen Weltausstellung war es ihm gelungen, den Präsidenten Herrn Carnot mit seinem gesamten zivilen und militärischen Hofe, alle Minister und Gefandten und die ganzen oberen Tausend der Gesellschaft heranzuziehen. In Rom schloß er mit Italien und dem Vatikan zugleich freundschaft. Der Papst empfing den großen Hundstiel mit seiner gesamten indianischen Armee wie einer Souverän in

Ihre Literatur hat in neuerer Zeit Bücher über Deutschland herangebracht, die über den Rabel des leidenschaftlichen Unverständnisses, den die Teilheiten eines Tiffot und Conforten verdienten, hoch erhoben sind. Die Werte von Grand Garretter über Kunst und Kunstgewerbe in Deutschland und die Wonomographien von Leonard Simon über Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich sind Leistungen ersten Ranges. Die pariser Blätter stehen längst nicht mehr auf dem Standpunkt, daß sie ihre Berichterstatterpflichten in Bezug auf deutsche Dinge hinlänglich erfüllen, wenn sie sich blühenden Unfuss aus den Diktationsfingern saugen, sondern die größeren unter ihnen haben ihre tüchtigsten und unterrichteten Korrespondenten in Berlin, und wir können nicht finden, daß diese Herren ihre Aufgabe leicht nehmen. Manche große deutsche Zeitung konnte zujubeln sein, wenn sie aus Paris mit so viel Objektivität berichtet wüßte, wie pariser Blätter von Berlin aus. Wie viel bedient wüßte, wie pariser Blätter von Sozialkonferenz durch hervorragende Franzosen dazu beigetragen hat, eine Reihe von Vorurteilen, die gegen uns seitens der Dogmen bestanden haben, schnell und erfruchtig zu zerstreuen, das ist noch in so frischem Gedächtnis, daß hier nur daran erinnert zu werden braucht. So sehen wir hier sich Anlässe einer Besserung in den Beziehungen beider Völker bilden. Arbeit wäre es, anzunehmen, daß die französische Politik und die Dichtung des französischen Nationalgefühls in absehbarer Zeit aufhören werden, nach der elasto-tripunglichen Frage hin zu gravitieren. Aber wenn die Wölfer Streitpunkte haben, und wenn ein historischer Prozess zwischen ihnen schwebt, so folgt daraus noch nicht, daß sie sich auf Schritt und Tritt nun auch im Privatleben bescheiden und angehen müssen. Jeder, der zur Verschönerung und Freundschaft auf diesem Gebiete des privaten Lebens mahnt und verhilft, macht sich verdient zugleich um die Sache des Friedens. In Frankreich gebürt mehr Wuth als bei uns dazu, um eine solche vermittelnde und ausgleichende Tätigkeit zu üben; um so mehr Anerkennung gebührt den Franzosen, die sich jetzt durch das Äußerliche überhöhtig Genußwissen nicht abhalten lassen, die Reife nach den deutschen Hauptstädten auszufragen und damit zu bezeugen, daß es im Höheren nicht als den Nationalhaß, sondern das Barbare der nationalen Gegner auch als persönlichen Feind betrachten und behandeln; der Kulturkampf unseres Jahrhunderts darf es nicht und kann es nicht einmal.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Aug. Se. Maj. der Kaiser hat heute mittag von Wilhelmshaven aus an Bord der „Hohenzollern“ die Dampfboote, die die Korvette „Fregate“ folgte. In Stenbe werden auch der Graf von Flinders und der Prinz Walduin eintreffen, um den Kaiser Wilhelm zu begrüßen. — Ueber den Empfang der Kaiserin Friedrich in Athen wird uns noch telegraphisch gemeldet: Das britische Marinekorps, welches Athen am 6. Uhr früh, hat den Kaiserin Begleitern, die Kaiserin Friedrich und den Prinzeninnen-Ädler an Bord in der Nähe von Aegina und kehrte mit denselben nach Athen zurück. Nachdem der Admiral des Geschwaders die Kapitäne der vertriebenen Schiffe, der erste Gesundheitssekretär Nagard, als Stellvertreter des britischen Gesandten Sir G. Stanton und der zweite Gesundheitssekretär Rodd für die Kaiserin vorgeführt hatten, stiegen König Georg und Prinz Georg ihrer Maj. an Bord der „Surprise“ einen Besuch ab. Die Allerhöchsten Herrschaften landeten in Ploceon und setzten um 1 Uhr die Reise nach dem Latós-Palast fort.

□ Berlin, 1. Aug. So sehr innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung sich auch unvertretenes Unternehmungen geltend machen, so wenig will man in der mobilisierbaren Kreise daran glauben, daß dieselben in absehbarer Zeit eine wesentliche Unterstützung dieser Partei

feierlicher Sitzung, und der große Hundstiel empfing den König von Italien mit seinem gesamten Hofstaat, auch nicht mehr denn als Souverän, in feierlicher Vorstellung. Ja, Buffalo Bill versteht's!

Buffalo Bill ist ein großer Meister der Akte und des Lasso, aber ein noch größerer Meister der Melodie. Er sät alles im Großen an. Der arme Mr. Carver, der vor ihm hier war mit seinem winzigen Wild-Amerika! Wie unbedeutend war sein Auftreten! Man schweig ihn fast tot! Nur die Herren Straßenjungen nahmen in lebhafter Weise von ihm Notiz, indem sie die hübsch angelegten Künste seiner cow boys mit selbstgefälligen Lässen nachahmten, wobei sie die Beine der Straßenpassanten zu ihren Verleuden benutzten. Wie ganz anders tritt Buffalo Bill auf! Mit Pauken und Trompeten wird sein Kommen angekündigt. Die Zeitungen fliehen von Notizen, Interviews, Lebensbeschreibungen, schwingendsten Dymnen über. Buffalo Bill gibt selbst eine Zeitung, das „Buffalo Bill's Wild West-Journal“ in 100,000 Exemplaren heraus. Unter den Linden erdichtet er ein glänzendes „Centralbureau“, vor dessen elektrisch erleuchteten Fenstern sich die Wengen flauen. An allen Anschlagplätzen erscheinen die eienlangten Plakate mit dem ausdrucksvollen Bilde des tüchtigen Obersten, der mit seiner weiträumigen Büffelmitze, den langen Haaren und dem unternehmenden Knebelbart wie die Verkörperung der Cooper'schen Indianerromantik dreinschaut. Durch die Straßen ziehen die „Sandwichs“, sonderbare Gestalten, mandelnde Aufschüßler, larrivaturische Erscheinungen mit Schieber auf den Köpfen und riesigen Plakaten auf Schultern und Brust, mit dem riesigen Bilde Buffalo Bills natürlich.

Wohin man sieht, Buffalo Bill! Heil Buffalo Bill! Die Berliner höheren Kreise betreiben bei dieser Gelegenheit englische Sprachstudien. „Wie spricht man Buffalo Bill aus?“ erfinden sie sich an den Eingängen bei den Eingeborenen. Die einen sagen: „Buffalo Bill, die anderen Buffelo

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Meine Abtheilung für

Leinen- und Baumwoll-Waaren,

welche nach vorhergegangenen überaus vortheilhaften Massen-Abschlüssen mit den ersten Webereien Deutschlands auf das Reichhaltigste sortirt ist, bietet meiner werthen Kundschaft die Gelegenheit,

nur Qualitäten bester und solidester Beschaffenheit,

die den weitverbreiteten Ruf der Firma begründet und derselben ununterbrochen neue Kunden-Kreise in allen Schichten der Bevölkerung zuführen,

zu den denkbar billigsten Preisen einzukaufen.

Bettzeuge, Inlettstoffe, Matratzendrelle und Hemdentuche.

5/4 breites carrirt baumwollenes Bettzeug (Engagement) Meter 23 Pfg.
 85 ctm breites carrirt baumwollenes Bettzeug, Qual. II. (Engagement), Meter 32 Pfg.
 85 ctm breites carrirt baumwollenes Bettzeug, Qual. I. (Engagement), Meter 34 Pfg.
 85 ctm breites carrirt baumwollenes Bettzeug, Qual. Ia., Meter 60 Pfg.
 85 ctm breites carrirt baumwollenes Steppbettzeug, Qual. I., Meter 50—55 Pfg.
 85 ctm breites carrirt baumwollenes Steppbettzeug, Qual. Ia., Meter 65 Pfg.
 85 ctm breites starkleines Bettzeug, Qual. I., Meter 55 Pfg.
 85 ctm breites prima leinenes Bettzeug, Meter 65 Pfg.

70 ctm breites gestreift Bett-Inlett, Meter 35—40 Pfg.
 80 ctm breites gestreift Bett-Inlett, Meter 45—50 Pfg.
 80 ctm breites gestreift Bett-Inlett, Qual. Ia., Meter 55—60 Pfg.
 135 ctm breites Bett-Inlett (Bettbreite), einfarb. u. gestr., Meter 100, 110—125 Pfg.
 135 ctm breites Bett-Inlett (Bettbreite), Qual. Ia., reinleim., einfarb. u. gestr., Meter 150—160 Pfg.

115 ctm breiter Matratzendrell, Meter 75 Pfg.
 115 ctm breiter Matratzendrell, Qual. I., Meter 85 Pfg.
 115 ctm breiter Matratzendrell, Qual. Ia., Meter 95, 105, 120 Pfg!

80/82 ctm breites feinfädiges Hemdentuch, Meter 28 u. 32 Pfg.
 80/82 ctm breites feinfädiges Hemdentuch, Meter 40 Pfg.
 80/82 ctm breites starkfädiges Hemdentuch, Haupt-Nummer für Herren- und Damen-Wäsche, Meter 40 Pfg.
 80/82 ctm breites starkfädiges Hemdentuch, Meter 45 Pfg.

85 ctm breiter Bettdamast, Qual. II., Meter 47 Pfg.
 85 ctm breiter Bettdamast, Qual. I., Meter 55 Pfg.
 85 ctm breiter Bettdamast, Qual. Ia., Meter 65—70 Pfg.
 135 ctm breiter Bettdamast (Bettbreite), Qual. I., Meter 95 Pfg.
 135 ctm breiter Bettdamast (Bettbreite), Qual. Ia., Meter 100—110 Pfg.

Neben den beliebtesten älteren Dessins habe ich in obigen Artikeln mehrfach ganz neue Muster eingeführt, die sich, abgesehen von ihrer Farbenechtheit, durch einen feinen und soliden Geschmack auszeichnen.

Gedecke, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Staub- und Wischtücher. Bettdecken.

Reinleinene Gedecke mit 6 Servietten M. 6, 6,50, 7, 9.
 Dieselben in extra Qualität M. 10—12.
 Reinleinene Thee- und Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten M. 4, 4,50, 5,50.
 Dieselben in extra Qualität M. 6—7,50.

Reinleinene Gedecke mit 12 Servietten M. 10, 11,50, 12—15.
 Dieselben in extra Qualität M. 16—30.
 Reinleinene Thee- und Kaffee-Gedecke mit 12 Servietten M. 7, 8, 9—11.
 Dieselben in extra Qualität M. 12—15.

Creas-Tischtücher, reinleinen, pr. Stück 1, 1,25, 1,50.
 Reinleinene Jaquard- und Damast-Tischtücher pr. Stück 1,20, 1,35, 1,50—2; extra Qualitäten M. 2,10—3,50.
 Drell-Tischtücher, reinleinen, pr. Stück 1,25, 1,30, 1,45, 1,60.
 Staub- und Fenstertücher pr. Dtzd. 1,10, 1,20, 1,50—2.

Gläser- und Wischtücher pr. Dtzd. 1,10, 1,30, 1,50, 2—3!
 Reinleinene Drell-Handtücher pr. Dtzd. M. 4, 5, 6, 7.
 Reinleinene Jaquard-Handtücher pr. Dtzd. M. 4,50, 5,50, 6, 7,50.
 Reinleinene Taschentücher in weiss und farbig, mit und ohne Kante, pr. Dtzd. 1,75, 2, 2,25, 2,50—5; extra Qualitäten bis M. 9.

Weiss Waffel-Bettdecke mit Franzen pr. Stück 1,45, 1,75—5,50.
 Roth Waffel-Bettdecke mit Franzen pr. Stück 1,75, 2,00—7,50.
 Weiss Waffel-Bettdecke mit farb. Kante u. Franzen pr. St. 2,75, 3, 3,50—12.
 Blan und roth Jacquard-Bettdecke mit Franzen pr. St. 2,75, 3,00, 3,50—6,00.

Weiss Treot-Bettdecke mit farbigen Traversstreifen und Franzen pr. Stück 3,50, 4,00, 5,00—12,00.
 Jacquard-Bettdecke, blau- weiss und roth- weiss, ohne Franzen pr. Stück 4,50, 5,00, 6,00—15,00.

Abtheilung für Wäsche-Fabrikation.

Herren-Wäsche:

Oberhemden aus bestem Hemdentuch mit reinleinenen Einsätzen in grosser Auswahl pr. Stück 2,50, 3,00, 3,50—5,00.
 Reinleinene Kragen in den neuesten Facons pr. Dtzd. M. 3,75, 4,50—6,00.
 Reinleinene Sackhemden in den neuesten Facons pr. Dtzd. M. 5,50, 6,50 bis 9,50.
 Reinleinene Herren-Hemden pr. Stück 2,00—2,50.
 Prima reinleinene Herren-Hemden pr. Stück 2,50, 2,75—4,00.
 Halbleinene Herren-Hemden pr. Stück M. 1,35—1,50.
 Prima halbleinene (Hausleinen-) Herren-Hemden pr. St. 1,50, 1,65—2,25.
 Hemdentuch Herren-Hemden pr. Stück 1,35—1,50.
 Prima Hemdentuch Herren-Hemden pr. Stück 1,60—2,00.
 Arbeiter-Hemden u. Blousen in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Damen-Wäsche:

Reinleinene Damen-Hemden pr. Stück 2,25, 2,50—3,50.
 Prima reinleinene Damen-Hemden mit Einsatz und Stickerei von M. 4,00 an.
 Halbleinene Damen-Hemden pr. Stück M. 1,10—1,25.
 Halbleinene (Hausleinen-) Damen-Hemden pr. Stück Mark 1,50, 1,65 bis 2,00.
 Hemdentuch Damen-Hemden pr. Stück 1,35, 1,50—2,00.
 Prima Hemdentuch Damen-Hemden mit Stickerei und Einsatz von M. 2,00, 2,50—4,00 pr. Stück.
 Dowlas Damen-Hemden pr. Stück 1,15, 1,25, 1,50.
 Chiffon Damen-Hemden pr. Stück 0,90, 1,00, 1,10.
 Damen-Hemden bis zu den elegantesten Ausführungen.

Knaben- u. Mädchen-Hemden, sowie Erstlingswäsche

in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Die Firma kann in diesem begrenzten Raume nur einen Bruchtheil ihrer Artikel der Leinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung vorführen, jeder Genre derselben ist aber in den bewährtesten Qualitäten und in der reichhaltigsten Muster-auswahl vertreten.